

Gurbaxani, Indira

Book Review

Book Review: Tanz der Riesen: Indien und China prägen die Welt

Aussenwirtschaft

Provided in Cooperation with:

University of St.Gallen, School of Economics and Political Science, Swiss Institute for International Economics and Applied Economics Research

Suggested Citation: Gurbaxani, Indira (2007) : Book Review: Tanz der Riesen: Indien und China prägen die Welt, Aussenwirtschaft, ISSN 0004-8216, Universität St.Gallen, Schweizerisches Institut für Aussenwirtschaft und Angewandte Wirtschaftsforschung (SIAW-HSG), St.Gallen, Vol. 62, Iss. 2, pp. 259-263

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/231129>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Karl H. Pilny (2006):

Tanz der Riesen: Indien und China prägen die Welt

Campus Verlag Frankfurt/New York 2007, 372 Seiten

ISBN-10: 3-593-38098-6, EUR 24,90

Eines wird dem Leser schon nach wenigen Seiten des Buches von KARL H. PILNY klar: Europa muss sich anstrengen, um ökonomisch in den kommenden Jahrzehnten nicht von der wirtschaftlichen Dynamik Chinas und Indiens «überholt» zu werden. Der technologische Vorsprung, auf den Europa bisher gesetzt hat, schwindet zunehmend. Da ist zum einen die Tatsache, dass beide Länder zusammen ca. ein Drittel der Weltbevölkerung ausmachen – und diese Zahl wird sich noch weiter zu Ungunsten Europas verschlechtern. Zum anderen haben beide Länder wieder das entdeckt, was einst galt: Indien und China betrachten sich nach Jahrzehnten politischen Konflikts mehr und mehr als Partner, denen innerhalb Asiens eine entscheidende Rolle beim Aufbau einer politischen, vor allem aber wirtschaftlichen Ordnung zukommt. Was also, wenn beide Länder sich zusammentun, statt als Konkurrenten auf dem Weltmarkt aufzutreten? Ein wahrer «Tanz der Giganten». Indiens und Chinas wirtschaftliche Dynamik findet fast täglich Eingang in die Berichterstattung der Medien. Der indische Industrielle RATAN TATA, hat gerade den britisch-holländischen Stahlriesen CORUS aufgekauft und so das «TATA-REICH» vergrößert (und damit Indien zu einem der führenden Stahlproduzenten gemacht). China hat im März 2007 ein neues Privatisierungsgesetz erlassen und erkennt, offensichtlich deutlicher als die USA, dass es um «nachhaltige Entwicklung» gehen muss. Der Ausbau auf den Gebieten Umweltschutz, Ressourcenabbau und Energieverbrauch zu Gunsten der Landwirtschaft schreitet voran. KARL PILNY trifft mit seinem Buch ins Schwarze. Und so prophezeit der Asien-Experte, dass beide Länder über kurz oder lang das neue Zentrum der Weltwirtschaft bilden werden. Vielleicht deshalb der etwas provokante Untertitel «Indien und China prägen die Welt».

Auf knapp 250 Seiten stellt PILNY zunächst Indien und China aus wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Perspektive vor. Wichtig ist ihm dabei, dass er auch das Indien «von gestern» und das China «von gestern» erklärt. Kurz, aber sehr informativ, beschreibt der Autor die verschiedenen Phasen der indischen Entwicklung vom Altertum bis zur Neuzeit. Die Öffnung des Landes setzte bereits im ersten vorchristlichen Jahrhundert ein. Immer wieder war Indien besetzt, sei es durch Afghanen, Mogul-Herrscher oder schliesslich durch die Portugiesen im 15. Jahrhundert. Ab 1765 erfolgte der Aufstieg der Briten, die ihren Machteinfluss stetig ausbauten und Indien erst 1947 in die Unabhängigkeit entliessen. Auch den Weg in die Unabhängigkeit beschreibt PILNY knapp, aber präzise. So z.B. die Rolle MAHATMA GANDHIS, der die Teilung Indiens stets ablehnte. PILNY zitiert den UN-Diplomaten und Schriftsteller SHASHI THAROOR mit den Worten, dass GANDHI die «Inkarnation des indischen Unabhängigkeitsgedankens» (Seite 31) war, unterschlägt aber nicht, dass die «Lehre MAHATMAS» weit über die Unabhängigkeit Indiens hinausging. Was nach 1947 folgte, war die Übermacht der Kongresspartei mit Indiens erstem Ministerpräsidenten JAWAHARLAL NEHRU und dessen Nachfolger LAL SHASTRI. INDIRA GANDHI, Tochter von NEHRU, führte die an der Sowjetunion orientierte Politik fort. Nach ihrer Ermordung 1984 übernahm ihr Sohn RAJIV, ein bis dahin eher unpolitischer Mensch (er war Pilot) das Amt des Ministerpräsidenten. Der 1991 ermordete RAJIV GANDHI stiess die Tür gen Westen langsam auf, die mit der Abkehr der Importsubstitutionspolitik fortgeführt wurde. Mit Ministerpräsident MANMOHAN SINGH (seit 2004) ist die wirtschaftliche Dynamik Indiens kaum mehr aufzuhalten.

Und China? Während über 2000 Jahren war China fast durchgängig ein Kaiserreich. Es galt als eines der zivilisatorisch und wirtschaftlich am weitesten entwickelten Länder der Erde. Entscheidende Erfindungen, wie der Buchdruck, das Papier, der Magnetkompass, das Schiesspulver, werden China zugeschrieben. China zeichnete sich durch eine grosse Offenheit gegenüber ausländischen Einflüssen aus und erreichte zwischen 900 und 1200 eine Blütezeit in Wissenschaft und Wirtschaft. Mit den MING-Kaisern, die im 14. Jahrhundert die Nachfolge der Mongolen antraten, begann der Niedergang Chinas, der schliesslich durch den gegen England verlorenen Opiumkrieg in das «blutige» 20. Jahrhundert führte. «Mit der Revolution von 1911 schliesslich wurden nicht nur dreieinhalb Jahrhunderte Fremdherrschaft durch die MANDSCHU-Dynastie, sondern auch über zweieinhalbtausend Jahre Kaiserreich weggefegt» (Seite 150). Die NANKING-Republik von CHIANG KAI CHEK in den 20er- und 30er-Jahren war von Korruption geprägt und versuchte, ebenso wie die unter den Kommunisten und MAO ZEDONG nach 1949 geführte Herrschaft, eine nationale Erneuerung herbeizuführen. Die Kulturrevolution, die Millionen von Chinesen das Leben kostete, konnte – laut PILNY – konfuzianische Ideale nicht vollständig vernichten. Seit 1978 durchläuft China einen Prozess, es wieder dahin zu bringen, wo es schon einmal stand: An die Weltspitze. Diesem Ziel hatte sich DENG XIAOPENG verschrieben.

Ausführlich beschreibt KARL PILNY die indische und chinesische Entwicklung in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft bis heute. So etwa die Dominanz alteingessener indischer Familiendynastien wie das oben erwähnte TATA-Imperium. Ähnlichkeiten zu China finden sich bei der Betrachtung der Bundesstaaten, die unterschiedlich hohe Wachstumsraten aufzeigen. Der Süden und Westen Indiens ist dynamischer als der Osten und Norden. In China sind es vor allem die Küstenregionen (hier begann man mit der Gründung von Sonderwirtschaftszonen das «Experiment Marktwirtschaft») und Grossstädte wie Peking, Schanghai und natürlich Hongkong, die im Vergleich zu dem agrarisch geprägten Nordwesten dominieren. Auch in Indien boomen die grossen Städte wie Bombay (Mumbai), Neu Delhi, Kalkutta, Pune oder Bangalore. Trotz allem darf nicht unterschlagen werden, dass z.B. in Bombay über 50% der Bevölkerung in Slums lebt. Aber allein die Filmindustrie (Bollywood) hat Hollywood schon lange überbunden und ist zu einem Exportschlag geworden. Weniger als China scheint Indien in die internationale Wirtschaftsgemeinschaft integriert. Beide Staaten waren Gründungsmitglieder des GATT, doch während China 1949 wieder austrat, blieb Indien Mitglied (die VR China beantragte 1986 die Wiederaufnahme und wurde 2001 Mitglied der WTO). Erst seit einigen Jahren nimmt Indien Abstand von der protektionistischen Handelspolitik. Trotzdem bleibt Indien eine relativ geschlossene Aussenwirtschaft, die mit ca. 25% zum BSP beiträgt. In China ist dieser Anteil weitaus höher. Aber Indien ist dabei, sich auch in dieser Hinsicht zu entwickeln. Problematisch ist das noch immer relativ hohe Zollniveau, das bei durchschnittlich fast 30% liegt. Der Aussenhandel Indiens wächst aber rapide: 2006 stiegen die Ausfuhren um 25% an. Dennoch wird noch deutlich mehr importiert als exportiert. Die Handelsbilanz Chinas zeichnet hier ein anderes Bild. Problematisch erscheint dem Autor, der sehr viele Details zusammengetragen hat, dass Indien noch zu sehr auf den IT-Bereich setzt und andere Bereiche dadurch zu kurz kommen. Insbesondere die Infrastruktur ist in einem katastrophalen Zustand und hemmt die Industrialisierung. Wer einmal in Indien war, der kennt die holprigen Strassen, das schlechte Schienennetz und den unzuverlässigen Flugverkehr und wird PILNYS Aussagen unterschreiben. Aber die indische Regierung hat diese Defizite erkannt und versucht, ausländischen Investoren den Einstieg in Indien durch steuerliche Begünstigungen zu erleichtern. Die in Indien noch immer herrschende Korruptionspraxis – hier

sind wieder Parallelen zu China zu sehen – erleichtert ausländische Investitionen nicht gerade. Trotzdem ist der Standort Indien zunehmend attraktiver geworden. Denn in Indien wird Englisch gesprochen, die Arbeiter sind zuverlässig und – vergleichsweise – billig. «Während angelsächsische Unternehmen Indien unter anderem wegen der geringen Sprachbarriere vor allem als Dienstleistungsplattform nutzen, gewinnt Indien zunehmend auch als industrieller Standort an Bedeutung» (Seite 53). Deutschland ist für Indien ein wichtiger Partner. Ca. 200 deutsche Unternehmen sind mit indischen Tochtergesellschaften in Indien aktiv. Dazu kommen etwa 600 Joint Ventures. Deutsche Unternehmen besitzen laut PILNY in Indien eine hervorragende Reputation. Immer wieder – und das ist ein entscheidendes Plus des vorliegenden Buches – vergleicht PILNY die beiden Länder Indien und China direkt. So stellt er z.B. fest, dass China den deutschen Unternehmen mehr als Herstellungs- und Exportbasis dient, während deutsche Investoren in Indien eher auf den lokalen Absatzmarkt abzielen. Mit letzterer Strategie geraten ausländische Firmen in China häufig in Schwierigkeiten, während sie in Indien positive Ergebnisse erzielen. Die Probleme, die Indien noch immer hat, fasst KARL PILNY folgendermaßen zusammen: Infrastruktur, Energie- und Umweltprobleme und ein noch immer zu hohes Haushaltsdefizit. Chancen sieht er (zu recht) in Schlüsselbranchen wie der IT-Industrie, zunehmend hervorragend ausgestatteten Krankenhäusern mit erstklassiger Technologie (was zu einer Art Medizintourismus geführt hat), der weiter boomenden Filmindustrie «Bollywood», einer leistungsfähigen Pharmaindustrie, einer dank sehr gut ausgebildeter Ingenieure weiter wachsenden Schwerindustrie und einer vom ausgelaufenen Multifaserabkommens profitierende Textilindustrie. Bei letzterem liegt China aber noch klar vor Indien. Indien besitzt hingegen hervorragendes Humankapital. Die indischen Universitäten erreichen zunehmend westlichen Standard. Hier scheint Indien den Chinesen Voraus zu sein, die die Bedeutung von Bildung erst neu entdecken. Erneuerbare Energien und Biotechnologie sollen der Landwirtschaft «auf die Füße» helfen, in der noch immer die Mehrheit der indischen Bevölkerung beschäftigt ist. Den Finanzsektor beurteilt PILNY als solide, kritisiert aber die noch immer vorherrschende Dominanz der staatlichen Banken. Dafür ist die mit ihrer 130 Jahre währenden Geschichte Börse in Bombay die älteste Asiens. Und nur in New York sind mehr Unternehmen gelistet als die ca. 2600 in Bombay. Trotz all dieser Entwicklungen urteilt PILNY – vielleicht etwas zu hart –, dass «Indiens Aufstieg zu einer globalen Wirtschaftsmacht derzeit erst in Ansätzen zu erkennen ist» (Seite 91). Was den politischen und gesellschaftlichen Bereich angeht, so mag dies zutreffen, die Wirtschaft entwickelt sich aber in einem kaum fassbaren Tempo.

Ohne Frage hat China rasant aufgeholt. Doch zu welchem Preis? Auch diese Frage stellt PILNY. Mit den Reformen, die DENG XIAOPENG vor drei Jahrzehnten initiierte, ist eine Transformation von einer Planwirtschaft zu einer «sozialistischen Marktwirtschaft» gelungen, die Hunderte Millionen aus bitterster Armut befreite. Noch scheint es nicht zu einer Überhitzung der Konjunktur zu kommen. Wer aber weiss, ob China nicht ein zweites Japan wird? China scheint das Land der Superlative zu sein: Die Wachstumsraten reichen seit Jahren an 10% heran. Aber auch die Umweltschäden, die China jährlich verursacht, sind in ihrer Dimension einzigartig – auch wenn die Regierung hier nun Massnahmen ergreift. Zunehmend geht es Peking um eine «nachhaltige Entwicklung». Kein Land hat so viele Millionenstädte wie China. Trotz der «Ein-Kind-Politik» ist China das bevölkerungsreichste Land der Erde. Der Dienstleistungssektor trägt ca. 41% (der industrielle Sektor ca. 47%) zum BIP bei und wurde bisher in seiner Bedeutung überbewertet. Die Weltbank schätzt den Wachstumspfad des Landes als solide ein. Die Privatwirtschaft hat die Planwirtschaft schon lange abgelöst und dies führt zu einer ho-

hen Produktivität. Als Wachstumsfaktor nennt PILNY vor allem den Aussenhandel. Aber China ist zugleich die «grösste Werkbank» der Welt, denn bei High-Tech-Produkten liegt China bei den in China produzierenden ausländischen Firmen bei ca. 80%. Innerasiatisch hat sich die VR China zum Dreh- und Angelpunkt des Handels entwickelt. Mit dem WTO-Beitritt war China gezwungen, seine Gesetzgebung an das WTO-Recht anzupassen. Dass dies zum grossen Teil erfolgt ist, ist positiv zu bewerten. Dennoch hapert es noch bei der Umsetzung der Gesetze. Ein grosses Problem Chinas ist, dass die meisten Massnahmen Pekings zwar auf zentralem Niveau greifen, aber in einigen Provinzen «andere Regeln» gelten. Die Korruption blüht. Dennoch ist China als Investitionsstandort ungebrochen interessant. Auch die hohe Sparquote in China trägt zum Wachstum bei. Bei allem Positivem unterschlägt PILNY nicht, dass die laufenden Joint Ventures nicht alle schwarze Zahlen schreiben. Ein Problem, das ausländischen Investoren besondere Sorge bereitet, ist die mangelnde Beachtung des Schutzes geistigen Eigentums. «China benutzt den Westen, um seine eigene globale Position zu verbessern» (Seite 179). Die chinesische Strategie, erst den eigenen Markt zu erobern, um dann den Weltmarkt zu erobern, zeigt Erfolge. Und das gilt bald nicht mehr nur für einfache Industriegüter oder Textilien. Noch sind nicht alle WTO-Vorgaben erfüllt – wie etwa die vollständige Öffnung für ausländische Banken. Aber die im März 2007 erlassenen Gesetze zum Schutz von privatem Eigentum zeigen die positive Entwicklung in der VR China. Dass die kommunistische Partei noch die alleinige Vorherrschaft für sich beansprucht, gibt jedoch zu denken.

Den dritten Teil des Buches nennt PILNY «Der Aufbruch Chinindiens in einer multipolaren Welt». In einem ausgedachten Szenario kommt es zu einem Krieg zwischen China, Pakistan, Nordkorea und dem Iran auf der einen Seite und Indien, Japan und den USA auf der anderen Seite. Ein Horrorszenario, das der Autor mit den Gefahren und Problemen beider Länder begründet, denen sie in einer ohnehin von vielen politischen und wirtschaftlichen Krisen gezeichneten globalen Welt und den anstehenden Herausforderungen begegnen. PILNY untersucht im Folgenden noch eingehender die Wirtschaft beider Länder und stellt Parallelen, aber auch grosse Unterschiede fest. Indien hat seinen Liberalisierungsprozess mehr als zehn Jahre später als China begonnen. Beide Länder verfügen über ein grosses Heer an billigen Arbeitskräften. In beiden Ländern ist eine zahlungskräftige Mittelschicht entstanden. Bei Direktinvestitionen hat China Indien inzwischen um ein Vielfaches überflügelt und auch bei den Devisenreserven liegt China vorne. Die Armutsbekämpfung in Indien liegt noch immer hinter der von China. Noch fällt also die «wirtschaftliche Bestandsaufnahme» zu Gunsten Chinas aus. Aber seit 2003 hat sich Indiens Wachstum dramatisch beschleunigt und Indien hat deutlich an internationaler Wahrnehmung gewonnen. Wer wird nun das Rennen machen? Indien wächst zwar langsamer als China, aber solider – so die allgemeine Auffassung. Dem widerspricht PILNY. Wenn man das Bevölkerungswachstum Indiens bedenkt, dann müsse China Indien jedoch hinter sich lassen. Ein vom Autor gewähltes Kriterium, das nicht ganz stimmig ist. Denn schliesslich müssen für mehr Menschen auch mehr Arbeitsplätze – und Ernährung – geschaffen werden. Der Autor kommt dann doch zu dem Ergebnis, dass das indische Entwicklungsmodell seine Stärken hat: «Während die chinesische Wirtschaft in erster Linie von ausländischen Investitionen und Exporten vorangetrieben wurde, scheint auf dem Subkontinent vor allem das hausgemachte vitale Unternehmertum hinter den dynamischen Wachstumsraten zu stecken» (Seite 283). Auch diverse Studien zeigen, dass Indien in den nächsten Jahren schneller wachsen wird als China. Aber vielleicht sollte die Frage nicht mehr länger lauten: China oder Indien? Ausländische Investoren sollten sich nicht in regionalen Schauplätzen verzetteln, son-

dern versuchen in beiden Ländern – dort wo diese ihre jeweiligen Stärken haben – in den Wachstumszentren präsent zu sein.

Die Wirtschaft keines Landes lässt sich losgelöst von Politik und Gesellschaft verstehen. Für Europa (ebenso wie für Amerika) scheint Asien aber besonders schwierig zu verstehen zu sein. Zu anders ist die Kultur. Amerikanische Kinder erlernen von chinesischen Kindermädchen die chinesische Sprache. Deutsche Schulen bieten Chinesisch als Sprache an. In Indien spricht man Englisch. Aber warum nicht auch Hindi lernen, um die Kultur des Landes besser zu verstehen? PILNY macht in jedem Fall deutlich, dass Wirtschaft, Politik und Gesellschaft weder in Indien, noch in China losgelöst voneinander gesehen werden dürfen. Der Autor hat sich in alle drei Bereiche intensiv eingearbeitet und bietet dem Leser die Möglichkeit, sich mit wirtschaftlichen Fakten, gesellschaftlichen Besonderheiten und politischen Verwicklungen auseinanderzusetzen. Dass es an manchen Stellen zu Längen (oder kleinen Widersprüchen) kommt, muss man PILNY angesichts der Thematik nachsehen. Das Buch sollte nicht nur jene interessieren, die unmittelbar mit dem einen oder anderen Land in Handelsbeziehungen stehen. Das 21. Jahrhundert scheint das «asiatische» Jahrhundert zu werden. Denn wenn sich PILNYS Überzeugung bewahrheitet, dass das wirtschaftliche und politische Zusammenrücken der beiden rasant wachsenden Mächte eine neue Weltordnung begründen könne, dann betrifft das letztlich jeden. Und so schliesst sich der Kreis, wenn PILNY schreibt: «China war für Jahrhunderte eines der mächtigsten und reichsten Länder der Erde, das noch bis 1820 zusammen mit Indien über 40 Prozent der weltweiten Wirtschaftsleistung produzierte» (Seite 149). Sollte der «Tanz der Giganten» also nun wieder aufleben? Wenn ja, dann sollten sich weder Europa noch die USA weiter auf bereits Geleistetem ausruhen. Nur durch Investitionen in Bildung und durch Rahmenbedingungen, die den technischen Fortschritt fördern und Anreize für die Elite bieten, nicht auszuwandern, wird Europa am Ende nicht Verlierer in der fortschreitenden Globalisierung sein. Denn wenn Europa seine Chancen verstreichen lässt, dann heisst es vielleicht doch: Platz frei für den «Tanz der Riesen».

Dr. Indira Gurbaxani
Universität Tübingen